

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 48 (1961)
Heft: 4: Industriebauten

Rubrik: Stadtchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

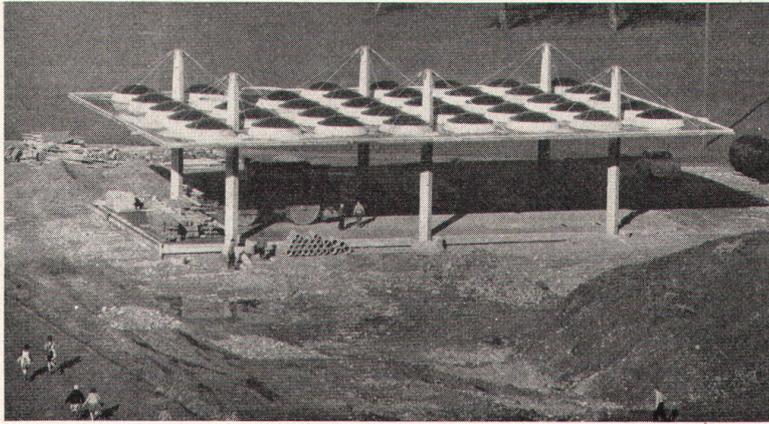
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

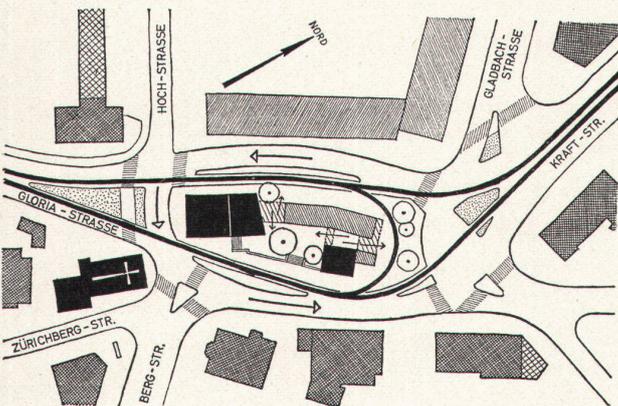


7
Aufsicht auf die Überdachung des Werkhofs
in Flamatt

Photos: A. Winkler, Bern

ausbau der Halle (2300 m²) eine ausreichende Beleuchtung garantieren. Der Säulenabstand beträgt 9,00 m, die Hallenhöhe 4,80 m. Nur 9 cm stark ist die Decke; sie nimmt durch ihre Elastizität die temperaturbedingten Differenzen in den Stahlteilen der Aufhängevorrichtung auf.

Die statisch günstige Faltenform der vorgefertigten Außenwände erlaubt trotz großer Höhe von 4,80 m eine Wanddicke von nur 10 cm. Gelüftet wird die Halle durch einzelne abnehmbare Polyesterkuppeln. Als Heizung dient ein zentraler Warmluftöfen.



Stadtchronik

Erhaltung des alten Dorfkerns Fluntern in Zürich

Durch die rapide Zunahme der Motorisierung sind die Verkehrsverhältnisse bei der alten Kirche Fluntern unhaltbar geworden. Acht Straßen münden in den engen Knotenpunkt, der zudem noch mit einer Tramhaltestelle belastet ist.

Zur Sanierung dieser Verhältnisse hat das Tiefbauamt der Stadt Zürich in Verbindung mit dem Bebauungs- und Quartierplanbüro ein Projekt ausgearbeitet. Dieses sieht die Erweiterung des Platzes auf 35 Meter und die Erstellung von Inseltrottoirs vor. Die Vergrößerung geschieht auf Kosten der Häusergruppe nordöstlich der alten Kirche. Diese alten Gebäude sind kürzlich von einer bekannten Zürcher Immobilienfirma aufgekauft worden, die an deren Stelle, das heißt auf einer etwas weiter zurückliegenden Baulinie, ein großes Geschäftshaus zu erstellen gedenkt.

Bei den alten, dem Abbruch geweihten Häusern handelt es sich um einige der letzten Zeugen des alten Weinbauerdorfes Fluntern, die zusammen mit der Kirche und den an der Zürichbergstraße liegenden Riegelhäusern ein reizvolles, vertrautes Ensemble bilden. Wohl sind die betroffenen Häuser, das ehemalige Gemeinde- und Gesellenhaus, das daran

1
Vorschlag des Zürcher Hochbauamtes für die Erhaltung der alten Häusergruppe bei der alten Kirche Fluntern

2
Vorschlag des Hochbauamtes für die Verkehrsführung bei der alten Kirche Fluntern

angebaute ländliche Gasthaus «Zum Weinberg» und das hübsche «Forsterhaus», in keinem Handbuch für Kunstgeschichte aufgeführt. Es sind schlichte, ländliche Bauten mit guten baukörperlichen Proportionen von der Art, wie man zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert im Zürichbiet gebaut hat. Dennoch ist diese Gebäudegruppe bedeutungsvoll und schützenswert, weil sie für das Quartier etwas Typisches und Einmaliges bedeutet.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß sich kultur- und traditionsbewußte Persönlichkeiten und Körperschaften für die Erhaltung des Dorfkerns Fluntern einsetzen und verhindern möchten, daß Fluntern ein langweiliges Allerwelts-Außenquartier werde.

Das Büro für Altstadtsanierung und Denkmalpflege hat in der Folge zusammen mit Verkehrsspezialisten einen Gegenvorschlag ausgearbeitet, bei dem der Versuch unternommen wurde, die Verkehrsverhältnisse zu verbessern, ohne damit den alten Dorfkern zu zerstören. Der abwärts fahrende Verkehr wird bei diesem Entwurf hinter die alten Häuser verlegt, wobei die heutigen Remisegebäude abgebrochen werden müßten. Die drei alten Häuser kommen so auf eine Insel im Verkehrsstrom zu stehen. Der Raum zwischen den beiden Teilen der Häusergruppe wird terrassiert und zu einer kleinen Anlage ausgestaltet, und die Gebäude werden untereinander mit einem einstöckigen Ladentrakt verbunden. Die alten Häuser würden bei dieser Gelegenheit gründlich restauriert und im Innern den Bedürfnissen der heutigen Hygiene angepaßt. Die Gebäudegruppe würde so zu einem kleinen Quartier- und Ladenzentrum mit lebendiger Beziehung zum nahen Kirchlein. Der geplante Neubau der Immobilienfirma könnte im Nordosten der Insel in entsprechend abgeänderter Form ausgeführt werden, wobei die Stadt Realersatz leisten müßte.

Der Entwurf, über dessen Wert oder Unwert die Meinungen selbst bei den Zürcher Stadtvätern stark geteilt sind, versucht die Bedürfnisse des Verkehrs und des modernen Lebens mit der Tradition zu verbinden und hilft so, dem Außenquartier einer Großstadt sein Gesicht zu bewahren.

R. Wagner

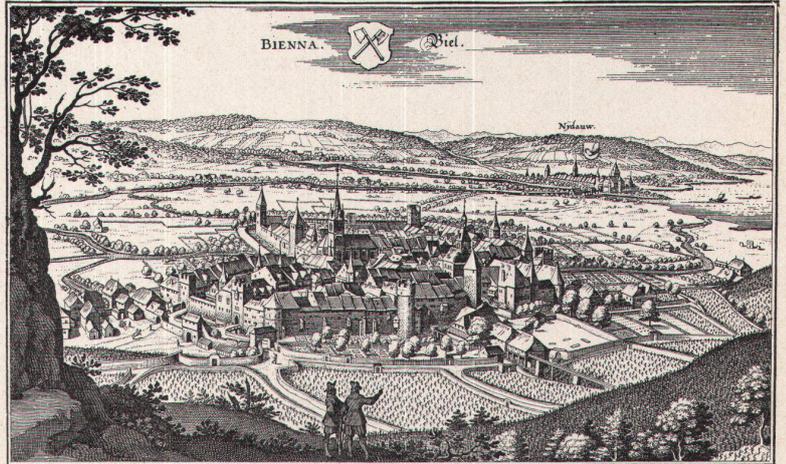
Biel, sein See und seine Probleme
Zu einem Ideenwettbewerb für die Seefergestaltung, organisiert durch die Gemeinden Biel, Nidau und Ipsach.

Die Lage von Biel in bezug auf seinen See ist recht eigenartig, so daß es sich lohnt, sie zu skizzieren, bevor vom eigent-



1

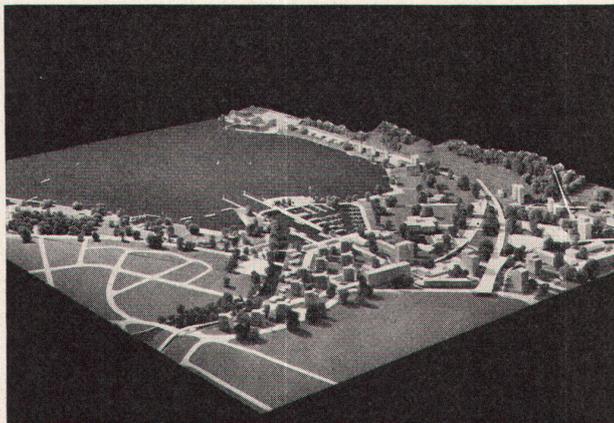
1 Der heutige Zustand des Seeufers bei Biel



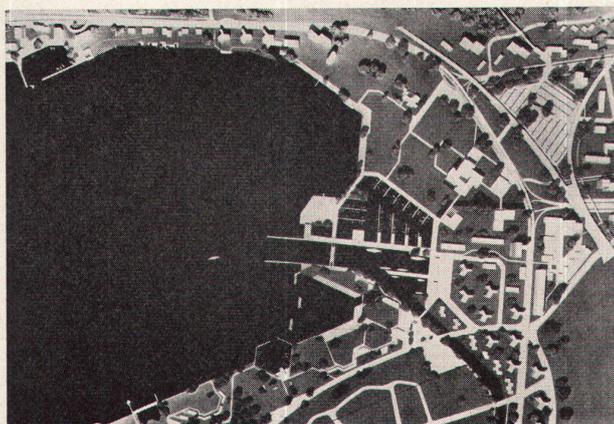
2

2 Ansicht von Biel aus dem Jahre 1642. Stich von H. H. Laubscher

3, 4 1. Preis: Gianpeter Gaudy, Arch. BSA/SIA, Biel, Mitarbeiter: Jürg Rihs. Modellaufnahme und Situationsplan



3



4

lichen Wettbewerb gesprochen werden soll.

Die Stadt ist durch die Bahngeleise der Linien Biel-Neuenburg und Biel-Jura, die auf einem Damm geführt sind, vom See abgeschnitten. Durch die Straße Bern-Neuenburg, südlich dieser Linien gelegen, wird die Trennung noch ausgeprägter, so daß sich ein Fremder längere Zeit in Biel aufhalten kann, ohne es zu ahnen, daß er in der Nähe eines Sees wohnt. Eine zweite Unterteilung, rechtwinklig zur ersten verlaufend, entsteht durch die Straße Solothurn-Neuenburg, welche das Geschäftszentrum von der Altstadt trennt und in der Nähe des Sees in die Straße Bern-Neuenburg einmündet. Ein offiziell angenommenes Projekt, gestützt auf die Studien von Prof. Kurt Leibbrand, sieht vor, diese Verkehrsader als Hochstraße über dem zu deckenden Flusse Schüß zu führen, ob schon man sich fragen kann, ob eine Umfahrungsstraße mit Anschluß vor der Stadt an die Straße Bern-Neuenburg nicht von Vorteil wäre.

Auf der Nordwestseite des Bielersees fällt der steile Berghang sozusagen direkt in den See ab. Im Nordosten ist das Seeufer von bescheidener Größe, und im Südosten ist es Besitz des Bezirkshauptortes Nidau sowie der Landgemeinde Ipsach, welche sich in beschleunigendem Rhythmus vergrößert. Der Seegrund liegt an dieser Stelle sehr hoch (in etwa 1 Meter Tiefe), und die Wasser sind mangels natürlicher Strömungen stehend. Das Problem wird in dieser Zone noch durch die Einmündungen der beiden Arme der Schüß und den Ausfluß der Zihl erschwert. Sondierungen ergaben, daß das Terrain nur schlecht und mit großem Kostenaufwand hohe Bauten tragen würde.

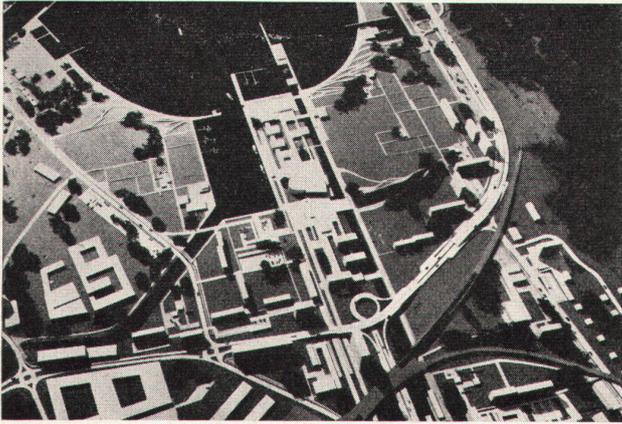
Man könnte sich somit fragen, ob es nicht möglich wäre, billiges Terrain zu gewinnen, indem man ein Stück des Sees auffüllen würde. Diese Lösung

wurde schon seit längerer Zeit und kürzlich wieder durch die Architekten Kyburz und Furrer vorgeschlagen, die darüber eine Diplomarbeit an der EPUL ausführten. Dieses Projekt verlegte das Stadtzentrum auf den so gewonnenen Platz am See. (Das jetzige Zentrum erstreckt sich vom Bahnhof zum Neumarktplatz, doch entwickelt es sich in fiebrigem Rhythmus vor allem rings um die Nidaugasse.)

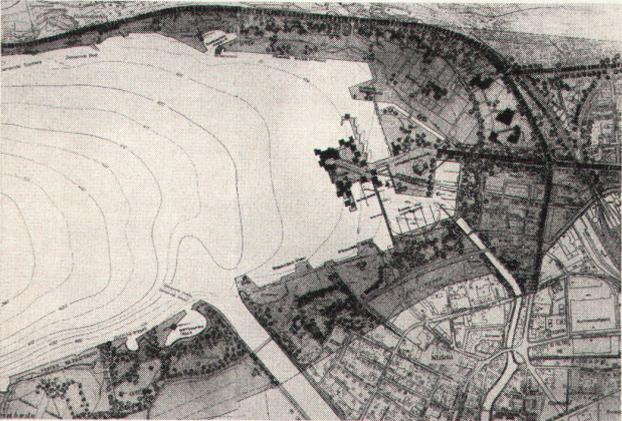
Diese Lösung hatte, auf den ersten Blick gesehen, den hervorragenden Vorteil, dem neuen Seeufer Leben zu geben und den heute fehlenden Kontakt zwischen der Stadt und ihrem See herzustellen. Das Preisgericht des Wettbewerbs (Entscheidung siehe WERK-Chronik 1/1961, S. 8*) fand es aus finanziellen, klimatischen und verkehrstechnischen Gründen besser, auf die Idee der Verlegung des Kulturzentrums zu verzichten. Fügen wir bei, daß in Biel eine unerhoffte Möglichkeit besteht, ein Kulturzentrum zu schaffen, das mit dem schönen, zur Zeit im Bau befindlichen Projekt von Max Schlup für ein Vereinshaus und Hallenbad in Verbindung stehen würde. In der Tat soll das auf einer Nachbarparzelle liegende Gaswerk nächstens verschwinden, und es ist zu hoffen, daß die Stadt diesen Bauplatz sowie weitere anstoßende Parzellen (zum Teil Slums) für ein neues Stadttheater, ein Museum usw. reservieren wird. Diese Zone, heute ein dunkler Fleck im Stadtkern, könnte so zu einem richtigen Kulturzentrum werden.

Das Preisgericht hat das im allgemeinen positivste und der Ausführung nahestehendste Projekt prämiert. Dieses trägt den gestellten Problemen am besten Rechnung und ist auch am weitesten in den Details entwickelt.

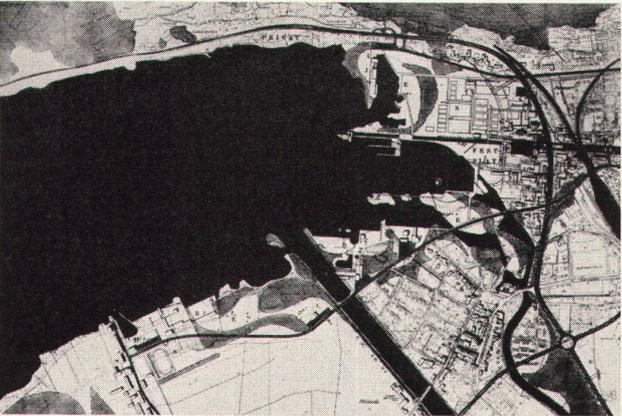
Arch. BSA/SIA Gianpeter Gaudy, Gewinner des Wettbewerbes, bekräftigt die Beziehung der Stadt zum See durch eine breite, dem Fußgänger reservierte



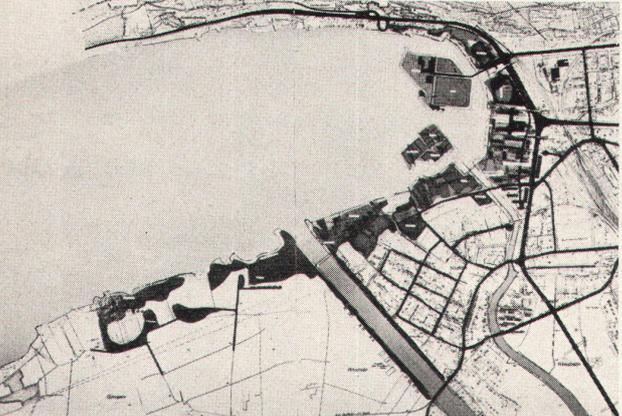
5



7



8



9



6

5, 6

2. Preis: Dieter Wilhelm, Architekt, Zofingen und Kassel. Modellaufnahme

7

3. Preis: Mariuccia Rohner-Kronauer, Walter Rohner, Paul Schatt, Joseph Stutz, Othmar Trottmann, Architekten, Zürich. Situationsplan

8

6. Preis: Pietro Hammel, Arch. SIA, Rüslikon und Rotterdam

9

Ankauf: Gerhard P. Sidler, Arch. SIA, Aarau, Mitarbeiter: Hans Oehninger, Ing. SIA, Julius Bachmann, Arch. SIA, Aarau

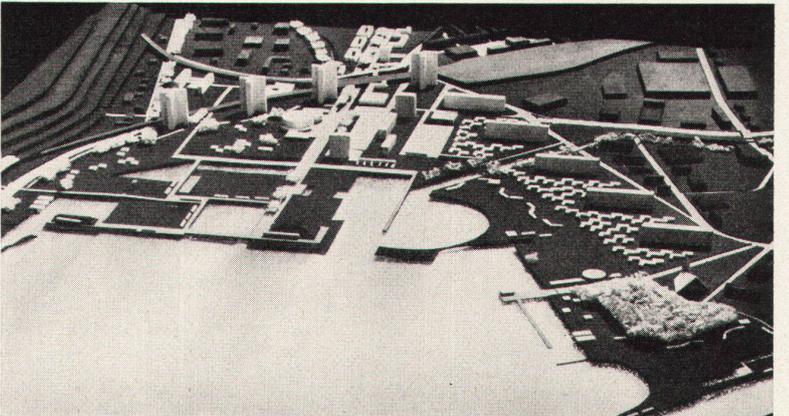
10

Ankauf: Daniel Reist, Arch. SIA, Bolligen, Mitarbeiter: Rolf Halter, stud. techn., Bern

Grünzone, die beim See beginnt, unter der erhöhten Straße Bern-Neuenburg und dem Bahngelände, das sich nun nicht mehr auf einem Damm, sondern auf einem Viadukt befindet, weiterführt und sich durch das Pasquartquartier bis ins Stadtzentrum erstreckt. Die Durchgangsstraßen, der Lokalverkehr und die Velo- und Fußgängerpfade sind übersichtlich getrennt. Die Fest-, Turn- und Sportplätze, die Strandbäder, die Häfen der großen Schiffe, der Ruder-, Segel- und Motorboote, das Gymnasium sowie die Wohnhäuser (laut Programm) wurden einsichtig und mit großem Sinn für Ökonomie gelöst, indem der heutigen

Lage bestmöglich Rechnung getragen wurde. Gaudy schlägt noch eine Grünzone längs der Zihl bis zum Schloß Nidau vor, um dieses Baudenkmal in Beziehung zum See zu bringen. Ein anderer positiver Punkt ist die Schaffung eines Zentrums für die Gemeinde Vingelz, mit Dorfplatz am See, wodurch eine gewünschte Dezentralisation erreicht wird.

Die übrigen prämierten Projekte zeigen ebenfalls originelle und interessante, jedoch zu oft aus verschiedenen Gründen unausführbare Ideen. Zu viele Konkurrenten gingen von einer Traumidee aus, ohne sich über die harte und unvollkommene Wirklichkeit der Dinge zu vergewissern. Die Freude über die Möglichkeit, eine neue Stadt und eine neue Landschaft gestalten zu können, hat manchen Verfasser die Rücksicht auf die Naturgesetze einer Landschaft vergessen lassen. Der Wettbewerb ließ mehr als ein Architekturwettbewerb die menschliche und moralische Einstellung des Architekten gegenüber der Natur und dem Leben sichtbar werden. Das allgemeine Aussehen der Ufer des Bielersees kann wahrscheinlich nicht verwandelt werden. Die Ufer haben sanfte Biegungen und mit Rebbergen bedeckte Abhänge auf der einen Seite, auf der andern mit Obstbäumen bepflanzte Hügel. Warum die-



10

sen Charakter vergewaltigen wollen, warum neue Uferlinien nach dem Willen des schöpferischen Architekten modellieren, warum einen monumentalen Hafen, wilde Ufer, künstliche Inselmeere oder riesige Aquarien wie in den tropischen Meeren schaffen?

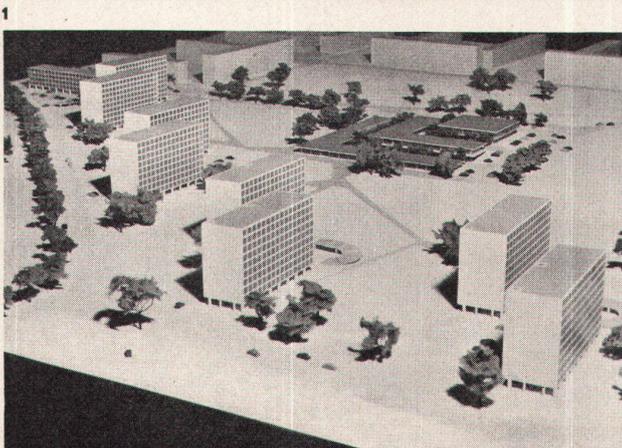
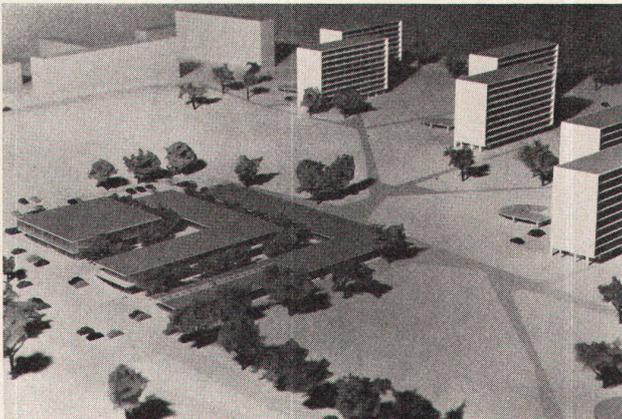
Die jetzige Stadt entwickelt sich so gut wie möglich, und man kann und muß diese Entwicklung weitestmöglich lenken. Aber kann man das Herz einer Stadt herausoperieren, um es anderswo, da, wo es nie war, hinzupflanzen? (Biel war nie eine Uferstadt, siehe alte Stiche.)

Im ganzen hinterläßt dieser Wettbewerb dem Besucher einen zwiespältigen Eindruck. Selten sind die Konkurrenten, welche versucht haben, den Bielersee als Bielersee, die Stadt Biel als Stadt Biel zu sehen im Sinne von F. L. Wright, der lehrte, das Holz als Holz, die Backsteine als Backsteine, die Natur und die Materialien in ihrer tiefen Wirklichkeit zu empfinden.

Alain Tschumi

1, 2
Modellaufnahmen der Überbauung Meyrin mit Zentrum und Wohnbauten

3
Situationsplan Meyrin



Les nouveaux centres résidentiels à Genève (Suite et fin)

Meyrin

Malgré la difficulté d'obtenir des renseignements de la part de la Mairie, nous savons d'autre part, par la presse, que la future cité-satellite de Meyrin abritera 16000 habitants environ. Située à 6 km au nord-ouest de Genève, on pourra l'atteindre par la route: Genève-St-Genis-Lyon, en dix minutes en voiture à partir de Cornavin. Cette liaison routière assurera également les contacts nécessaires avec les principaux centres de travail avoisinants, comme le CERN, qui occuperaient 2500 personnes sur 800000 m², et l'aéroport, dont le nombre d'employés s'élève à un millier environ. Plusieurs autres établissements industriels ont fait l'acquisition de terrains à proximité, principalement le long de la voie de chemin de fer de Genève-La Plaine, ce dont nous avons déjà eu l'occasion de parler¹.

En ce qui concerne l'aéroport, la surface qu'il occupe sur la Commune de Meyrin est de 1200000 m², et son personnel sera progressivement doublé. Il sera relié à l'autoroute de Genève-Lausanne, ce qui assurera une bonne distribution de la région. Celle-ci, constituée par un plateau élevé bien ventilé, présente un microclimat sain, à l'abri des brouillards se formant près du lac et du Rhône. L'opération projetée est une unité résidentielle pour 16000 habitants répartis à raison de 350 habitants/ha. Elle représente la construction de 1800 appartements, soit environ 7000 pièces (y compris les cuisines), de 973 boxes pour voitures et de 34 emplacements de parking en plein air.

La fin des travaux est prévue pour le courant de 1962. Le plan d'aménagement a été mis au point par le Service d'urbanisme du Département des travaux publics, et la réalisation a été confiée à quatre groupes d'architectes. L'équipement collectif, les routes et canalisations, une station d'épuration des eaux usées, une école de 70 classes enfantines, primaires et secondaires (de division inférieure), tout ce qui incombe aux pouvoirs publics, est financé par la perception d'une taxe auprès des constructeurs à raison de 400 fr. par m² de façade; il faut relever que le budget municipal de la Commune de Meyrin n'a pas dépassé 400000 francs jusqu'à présent, par an. Pour les transports en commun, il est prévu un parc de véhicules de 40 à 45

unités destinées à desservir la future cité satellite.

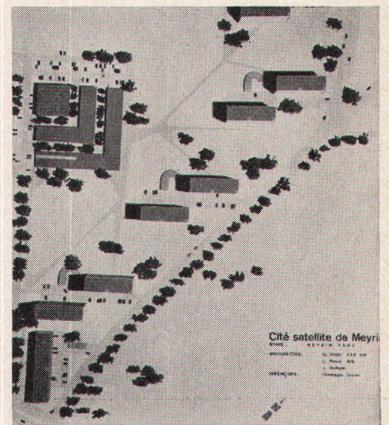
L'un des groupes d'architectes, MM. Ador, Payot et Bolliger, a été chargé de la réalisation de la partie – dite «Meyrin-Parc» – située à l'est, soit 624 appartements sur 6,5 ha, ainsi que du centre commercial de la cité (M. Georges Ador, arch. FAS). Cet ensemble compte notamment huit bâtiments groupés par paires autour d'un parking commun situé sur la dalle de couverture des garages souterrains desservant les immeubles.

Les 624 appartements représentent 2600 pièces (y compris cuisines) à raison de 22 m² brut en moyenne par pièce, soit 55700 m² de planchers bruts et une densité de 0,9 d'occupation du terrain. Le prix de construction escompté est de fr. 110.-³mf SIA. Le financement étant assuré dans ce cas, sans l'aide des pouvoirs publics, les prix de location moyens seront de 700 fr. par pièce et par an, y compris l'usage d'une boxe pour voiture. Un effort particulier de rationalisation a été recherché dans le domaine de la réalisation du gros-œuvre de béton armé et de maçonnerie, qui représente à lui seul un montant de 10000000 fr. à mettre en œuvre dans l'espace de neuf mois, par le groupement des entreprises et surtout l'application du système «Estiot²» pour la réalisation des garages souterrains.

Le procédé consiste à assembler la totalité des éléments préfabriqués d'une construction déterminée par l'entremise des profilés laminés incorporés à la préfabrication et dont les abouts sont assemblés d'ordinaire sur un potelet métallique disposé dans les joints verticaux.

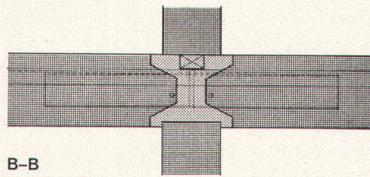
Après soudure électrique des jonctions, tous les joints sont coulés, formant ainsi une construction monolithique supprimant pratiquement tout problème de fissuration, et assurant la résistance de l'ensemble aux secousses sismiques et aux tassements de terrain.

L'ossature métallique servant de manne-

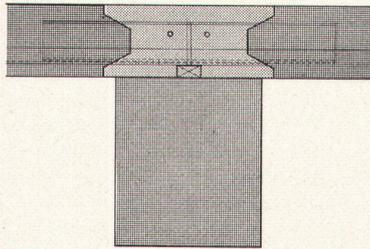


¹ Voir WERK 2/1961.

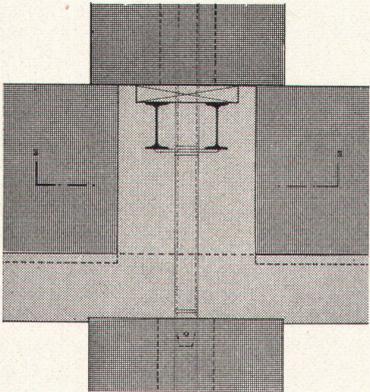
² Documents et renseignements remis par MM. Zwahlen & Mayr S. A., Lausanne. Voir également: «Bulletin Technique de la Suisse Romande», n° 5/60, et «Schweizerische Bauzeitung», du 13 août 1959.



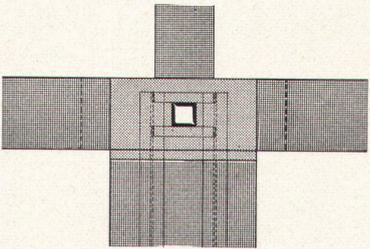
B-B



C-C



D-D



E-E

-  1 Vorfabriziert
-  2 Am Platz
betoniert
-  3 Verbindung durch
gegossenen Beton

4

4 Detailpunkte der vorfabrizierten Konstruktion

5 Schnitt durch Konstruktion

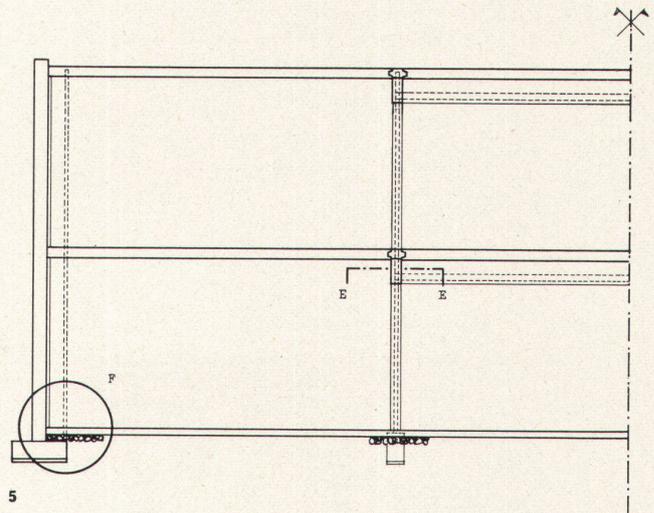
6 Grundrißschema der Konstruktion

quin de pose, la construction est auto-stable pendant le montage et ne nécessite aucun étiayage ni échafaudage. L'intérêt réside surtout dans le cas de pré-fabrication lourde où l'on assemble des éléments en béton préfabriqué d'un poids unitaire variant de 5 à 10 t.

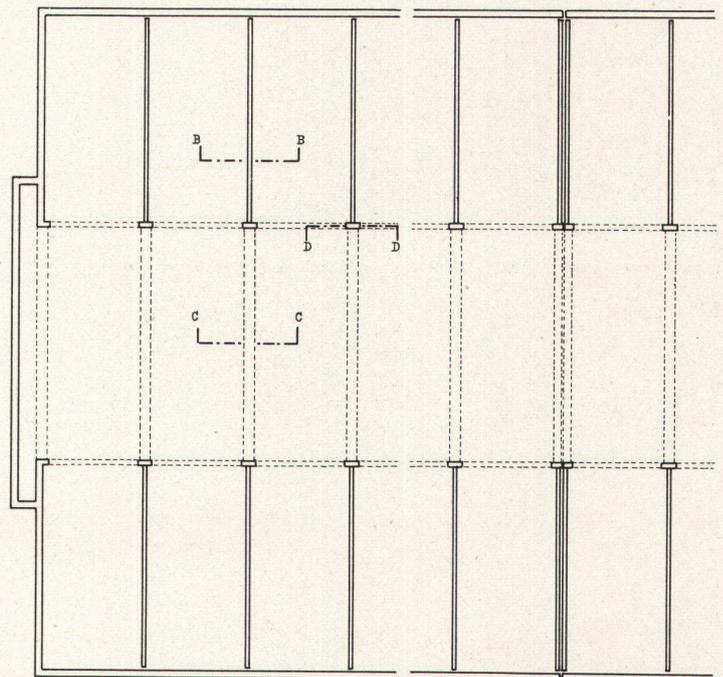
Le centre commercial est destiné à grouper tous les locaux commerciaux de la cité, en dehors des bâtiments d'habitation, dont les rez-de-chaussée devront en principe - rester ouverts.

Il comportera un parking d'une capacité de 400 voitures, car les circulations à l'intérieur du centre seront strictement réservées aux piétons, en dehors des heures de service de ravitaillement des magasins.

Les surfaces de vente et de stockage seront d'environ 9000 m², et il est prévu un cinéma en sous-sol de 450 places. Tous les genres de commerce seront représentés et échelonnés en coupe sur deux niveaux: dans la partie supérieure prendront place une banque, une agence de voyages et un grand magasin, tandis que la partie inférieure sera plutôt attribuée à l'alimentation. Les deux niveaux seront reliés par escaliers roulants. Le montant des locations comporte une part fixe minimum proportionnelle à la surface utilisée et une part variable proportionnelle au chiffre d'affaires réalisé. Les baux sont de longue durée pour permettre aux locataires d'amortir leurs installations. Des règles



5



6

assez strictes lient les locataires entre eux de manière à assurer à l'ensemble une certaine tenue et un caractère d'unité.

Comme on aura déjà pu s'en rendre compte au cours de ces chroniques, la réalisation des grands ensembles résidentiels situés dans les communes de la périphérie de l'agglomération urbaine, nécessite de gros investissements tant sur le plan des bâtiments d'habitation eux-mêmes que sur celui des équipements collectifs.

Sur le premier, on sait qu'il existe de la part des pouvoirs publics une possibilité légale d'assistance financière propre à soutenir les initiatives privées s'intéressant aux constructions de logements à loyers modérés. Cette assistance («Loi Dupont») consiste suivant les cas à l'octroi de subventions ou d'exemptions fiscales ou encore de cautionnements hypothécaires accordés à des taux minimum, tout en fixant les conditions d'habitabilité et de location. De cette manière, 2041 logements ont été construits en 1958, 2216 en 1959 et plus de 3600 en 1960. Le montant des cautionnements accordés par l'Etat s'est élevé jusqu'à présent à 220 millions de francs. Cet effort va désormais être porté à 400 millions de francs permettant la réalisation de 4500 nouveaux logements en tenant compte de l'augmentation du prix de la construction (7,5%) et d'un échelonnement des loyers de 400 à 600 fr. par pièce et par an. Sur le plan des équipements collectifs, une autre législation est en voie d'adoption de la part de l'Etat, en vue de soutenir l'effort des communes en expansion dans leurs lourdes obligations financières, en attendant l'arrivée des nouveaux contribuables et leur évitant de charger d'une façon insupportable leurs habitants actuels. La somme envisagée pour assurer la soudure entre la situation actuelle de préexpansion et la période où les communes verront leurs ressources fiscales s'améliorer du fait de l'arrivée de nouveaux contribuables est estimée à une cinquantaine de millions, et la durée de la période d'assistance à cinq ans.

Pierre Bussat

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Neu

Turnhallenanlage in Thayngen

Projektwettbewerb, eröffnet von der Einwohnergemeinde Thayngen unter den

im Kanton Schaffhausen heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1960 niedergelassenen Fachleuten schweizerischer Nationalität. Dem Preisgericht stehen für vier Preise Fr. 10000 und für eventuelle Ankäufe Fr. 2500 zur Verfügung. Preisgericht: Gemeinderat Heinrich Ogg (Vorsitzender); Werner Frey, Arch. BSA/SIA, Zürich; Gemeinderat Hans Hübscher; Kantonsbaumeister A. Kraft, Schaffhausen; Ersatzmänner: Dr. E. Knupfer, Arch. SIA, Zürich; Gemeindepräsident B. Stamm. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 20 bei der Gemeinderatskanzlei Thayngen (Postcheckkonto Villa 3116) bezogen werden. Einlieferungstermin: 23. Juni 1961.

Evangelisch-lutherische Kirchen in Dänemark

Internationaler Wettbewerb zur Abklärung der Möglichkeiten, in einem modernen Wohnquartier eine evangelisch-lutherische Kirche zu errichten, eröffnet vom Dänischen Kultusministerium in Zusammenarbeit mit dem Dänischen Architektenbund und den Gesellschaften der dänischen Bildhauer und der dänischen Maler. Teilnahmeberechtigt sind die Architekten, Bildhauer und Maler aller Länder, einzeln oder gruppenweise. Der Jury steht eine Gesamtsumme von 100000 dänischen Kronen für Preise zur Verfügung. Der erste Preis soll mindestens 50000 dänischen Kronen betragen. Preisgericht: Bodil Koch, Kultusminister, Kopenhagen; Bischof Erik Jensen, Aalborg; Dr. Aage Roussell, Generalinspektor, Kopenhagen; Aage Damgaard, Herning; Pfr. Christian Christiansen, Generalsekretär, Kopenhagen; Prof. Robert H. Matthew, Architekt, Edinburgh; Prof. Kay Fisker, Architekt, Kopenhagen; Marino Marini, Bildhauer, Mailand; Sören Georg Jensen, Bildhauer, Humlebaek; Prof. Sven Erixson, Maler, Saltsjöbaden; Prof. Egill Jacobsen, Maler, Kopenhagen. Die Unterlagen sind gegen Einzahlung von 25 Kronen zu beziehen beim Sekretariat des Concours d'Idées International pour la Construction d'Eglises, c/o La Fédération des Architectes Danois, 66, Bredgade, Copenhague K. Einlieferungstermin: 1. September 1961.

«Form 61»

Wettbewerb, eröffnet von den Magazinen zum Globus zur Erlangung von Modellen für folgende Artikelgruppen: a) Gegenstand zum Aufbewahren gebräuchter Wäsche; b) Lampe für

Schreib- und Arbeitstisch; c) Dielengarderobe. Teilnahmeberechtigt sind Schweizer Fabrikanten, deren zur Beurteilung eingereichte, fabrikationsreife Modelle vom Globus erstmals auf den Schweizer Markt gebracht werden können, oder eventuell solche, die im Laufe des Jahres 1961 auf den Markt gebracht worden sind, sowie Schweizer Entwerfer oder Entwerfer mit Wohnsitz in der Schweiz, deren Modelle durch einen Schweizer Fabrikanten hergestellt und eingereicht werden und vom Globus erstmals auf den Schweizer Markt gebracht werden können. Dem Preisgericht stehen für neun Preise Fr. 9000 zur Verfügung. Preisgericht: Max Bill, Arch. BSA, Zürich; Hans Fischli, Arch. BSA/SIA, Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Zürich; Fräulein Gertrud Bossert, Direktorin der Frauenarbeitsschule Basel; Margrit Hug, Journalistin; Dr. Rudolf Villiger. Die Wettbewerbsbedingungen sind beim Centraleinkauf Magazine zum Globus, Eichstraße 27, Zürich 3/45, erhältlich. Einlieferungstermin: 2. August 1961.

Entschieden

Kongreßgebäude in Ascona

In diesem Projektierungsauftrag an zwei Architekten entschied sich die Expertenkommission unter dem Vorsitz von Rino Tami, Arch. BSA/SIA, Lugano, mit Mehrheitsbeschluß für das Projekt von André Gaillard, Arch. BSA/SIA, Genf.

Ausbau der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3500): Jean Pythoud, Architekt, Freiburg; 2. Preis (Fr. 3200): Roger Charrière, Architekt, Genf; 3. Preis (Fr. 3000): Franz Füeg, Arch. BSA, Solothurn; 4. Preis (Fr. 2800): Emilio Antognini, Architekt, Freiburg; 5. Preis (Fr. 2600): Jean Paul Haymoz, Architekt, Zürich; 6. Preis (Fr. 2500): René Caillet, Architekt, Freiburg; 7. Preis (Fr. 2400): Otto Glaus, Arch. BSA/SIA, Zürich. Das Preisgericht empfiehlt das erstprämierte Projekt zur Weiterbearbeitung und Ausführung. Preisgericht: Fritz Metzger, Arch. BSA/SIA, Zürich (Vorsitzender); Kantonsarchitekt Roger Aeby, Arch. SIA; Hubert Aepli, Kanzler der Universität Freiburg; Hermann Baur, Arch. BSA/SIA, Basel; Gemeinderat Louis Dupraz; Prof. Adolf Fallér; Staats-